

Dabei bleibt es gewiß wahr, daß die Kirche des hierarchischen Amtes keine Vollmacht hat, positiv eine konkrete Sozialordnung glaubensverbindlich zu verkündigen. Sie kann und muß mehr negativ das sozial Unsittliche und Ungerechte verurteilen. Sie kann allerdings positiv den allgemeinen (naturrechtlichen) Rahmen darlegen, innerhalb dessen eine hier und heute gerechte Gesellschaftsordnung verwirklicht werden sollte; sie kann es nur im Hinblick auf das „Gesetz der Sache“, unter Berücksichtigung jener „Sachlogik“, die im Umgreifenden der Glaubensordnung immer schon impliziert ist. Die konkrete geschichtliche Verwirklichung einer sozialen Ordnung innerhalb des vorgegebenen „Rahmens“ ist zumal den Laien der Kirche anvertraut, die darin nicht nur einen christlichen, sondern auch kirchlichen Dienst an der Welt tun. Das entspricht genau der Aussage des II. Vatikanums etwa im „Dekret über das Apostolat der Laien“: „Das Erlösungswerk Christi geht an sich auf das Heil der Menschen, es umfaßt aber auch die Ausrichtung der gesamten zeitlichen Ordnung“ (5). Von solchen Sätzen her ist das Urteil der „Zeit“ zu korrigieren, aber auch das des Verf.

Das Buch enthält viele bedenkenswerte Beobachtungen und eine Fülle von Materialien, die allerdings nicht in sich, auch nicht in ihrer geschichtlichen Perspektive und Realität beurteilt werden, sondern nur als positive oder negative Belege für die These des Verf. dienen. Leider sind nicht wenige Namen falsch zitiert, vor allem im Anmerkungsapparat. Auch andere Ungenauigkeiten sind stehengeblieben. So muß es in der Zitation des Thomas von Aquin (Anm. 13 zu Kap. 2) heißen: I q 108 a 2 corp. Auch der Inhalt dieses Textes wird irreführend wiedergegeben. Denn es heißt da: „Unde et in civitatibus triplex ordo hominum invenitur“. Alle drei Stände werden dann genannt.

H. Wulf SJ

KRAUS, Otto: *Grundfragen der Gesellschaftspolitik*. Berlin: Duncker & Humblot 1964. 265 S. Lw. 33,60.

Nach den „Grundfragen der Wirtschaftsphilosophie“ (1962) und der „Sozialphilosophie und Wirtschaftspolitik“ (1960) bildet die vorliegende Veröffentlichung von O. Kraus eine ergänzende Abrundung seiner Bemühungen um die Erkenntnis und die politische Gestaltung

des gesellschaftlichen Lebens. Wenn es dem Verfasser um die „Grundfragen der Gesellschaftspolitik“ geht, die den „Gesamtstatus der menschlichen Gesellschaft“ betreffen, so wird von diesem Ausgangspunkt der Untersuchung hinreichend genug das prinzipielle Interesse verdeutlicht. Gegen eine Gleichsetzung von Kultur und Zivilisation wird ebenso polemisiert wie gegen einen sozialen Determinismus und Voluntarismus. Hingegen wird nach zustimmenden Grundsätzen und Faktoren der sozialen Entwicklung gefragt. Anhand einer Einteilung der Gesellschaftspolitik in soziale Strukturpolitik, soziale Entwicklungspolitik und Kulturpolitik wird eine Menge vergleichenden Materials aufgearbeitet. Dabei wird der engagierte Wille deutlich, zu einer Gesellschaftskonzeption zu kommen, die auf dem „metaphysischen Prinzip“ der Religion aufruht, das gleichzeitig auch zum „Prinzip der kulturellen Einheit“ erklärt wird. Dank dieser „funktionalen Koinzidenz“ werden einerseits Geist und Seele des Menschen zur Einheit der Persönlichkeit, wie andererseits die Produkte der geistig-seelischen Kräfte zur Einheit der Kultur integriert (132).

Grundfragen der Gesellschaftspolitik weisen also nach Kraus auf die christliche Anthropozentrik zurück, die aber „metaphysisch“ gestützt wird. Damit ist ein Kriterium behauptet, an dem ausgerichtet nicht nur die historisch etablierten sozialen Ideen und Gesellschaftssysteme gemessen werden sollen, sondern das auch nach Kraus prognostisches Richtmaß für die Steuerung einer „neuen Weltgesellschaft“ werden müßte.

J. Wössner

SAUER, Ernst Friedrich: *Staatsphilosophie*. Carl Heymanns Verlag 1965. 342 S. Lw. 37,80.

Diese Staatsphilosophie geht, gegen allen grundsätzlichen Erkenntnis- und Wertrelativismus, von „allgemeingültigen Wahrheiten“ (4) aus, d. i. sie legt methodisch „apriorische sittliche Prinzipien, die unmittelbar einsichtig (und) vernünftig erscheinen“ (102) zugrunde. Der Verf. bemüht sich um die Erkenntnis vorgegebener Ordnungen, die mittels eines ursprünglichen, den menschlichen Geist auszeichnenden „Prinzipienverständnisses“ (103) entdeckt werden. (Es ist klar, daß hier grundlegende erkenntnistheoretische Probleme liegen, die keineswegs – wie der Verf. selber weiß [100] – im vorliegenden Buch genügend durchreflektiert worden



sind.) Wenn auch vorwiegend die Seins- und Wertkonstanten einer Staatsphilosophie bedacht werden, wird zumal im Hinblick auf die Geschichte der Staatsphilosophie die Geschichtlichkeit des behandelten Gegenstands berücksichtigt. Ausdrücklich bemerkt der Verf.: „In der Antike, im Mittelalter lagen, staatsphilosophisch gesehen, wesentlich andersgeartete Verhältnisse vor. Die überlieferten Lehren der Staatsphilosophen jener Zeiten können daher unmittelbar auf den modernen Staat nicht angewandt werden“ (8).

Inhaltlich wird in sieben Kapiteln erörtert: Begriff, Geschichte und Methode – Mensch und Staat – Recht und Staat – Kultur und Staat – Staat und Wirtschaft – Staat und Völkergemeinschaft – Weltstaat? Das Werk bietet eine Fülle von Materialien, die gewiß von den in besonderer Weise gemeinten Adressaten – der Klappentext nennt: Lehrkräfte der Philosophie, der Geschichte und des staatsbürgerlichen Unterrichts, vor allem aber die Studenten aller Fakultäten – dankbar entgegengenommen werden. Allerdings scheint, daß zu viele Autoren etwas willkürlich zitiert werden, so daß das Werk im ganzen etwas der systematischen Strenge und der an einer wachen Problembewußtheit orientierten Durchsichtigkeit entbehrt.

H. Wulf SJ

*Texte der Staatstheorie.* Hrsg. von Richard SCHOTTKY. München: Bayerischer Schulbuch-Verlag 1965. 144 S. Kart. 7,80.

Das schmale Buch ist offenbar als Lehrhilfe für einen staatsbürgerlichen Unterricht gedacht. Es bietet Texte über den Staat unter drei Gesichtspunkten: „Von Wesen und Sinn des Staates“ – „Recht und Staat“ – „Staatsformen und Staatsideale“. Die Verfasser der Texte werden jeweils am Schluß der Textauswahl kurz biographisch und im Hinblick auf ihr Werk und ihre Bedeutsamkeit vorgestellt. Weiterhin werden entscheidende Begriffe, die in den Texten vorkommen, prägnant und zuverlässig gedeutet.

Natürlich entbehrt die getroffene Auswahl nicht einer gewissen Willkür; z. B. wird kein Text aus der für das Thema des Buches so bedeutsamen spanischen Spätscholastik mitgeteilt. Nur einige wichtige Namen, die fehlen, seien genannt: Machiavelli, Bodin, Montesquieu, Burke, Tocqueville, Marx (einige der genannten

Staatstheoretiker werden, soweit sie in den Texten vorkommen, in den Anmerkungen erwähnt). Erfreulich ist es, daß auch zeitgenössische Autoren zu Wort kommen. Das Werk schließt mit einem Quellennachweis und einigen Registern. Hilfreich für viele dürfte das „Verzeichnis der in den Anmerkungen erläuterten Begriffe und Fremdwörter“ sein.

Erfreulich wäre es, wenn der Bayerische Schulbuch-Verlag weitere Texte der Staatstheorie in der hier angezeigten Weise herausgeben könnte.

H. Wulf SJ

CHEVALLIER, Jean-Jacques: *Denker, Planer, Utopisten.* Die großen politischen Ideen. Frankfurt: Scheffler 1966. 427 S. Lw. 25,-.

Das ebenso ernsthafte wie geistreiche Buch hat leider in der deutschen Übersetzung einen etwas reißerischen Titel. Im Original heißt es bescheidener und sachgerechter: „Les grandes oeuvres politiques de Machiavelli à nos jours“. Der Verf. bietet – wie er im Vorwort selbst bemerkt – „Porträts“ bedeutender politischer Werke, deren Gehalt in vielfacher Zitation so dargestellt wird, daß auch ihre Autoren in ihren historischen Bezügen und Absichten gegenwärtig werden. Hie und da könnte allerdings das Biographische etwas ausführlicher mitgeteilt werden. Das Buch gruppiert seine „Helden“ und deren Werke um vier Titel, die zugleich auch eine zeitliche Abfolge der politischen Ideen und Tendenzen markieren: „Im Dienste des Absolutismus“ – „Der Angriff auf den Absolutismus“ – „Die Folgen der Revolution (1790–1848)“ – „Sozialismus und Nationalismus (1848–1927)“.

Es versteht sich, daß der Verf. vor allem französische Staatstheoretiker vorstellt. Der eine oder andere wichtige deutsche Name, den wir ungern vermissen, fehlt. Thomas Ellwein schrieb dem Werk eine verständnisvolle Einführung und André Siegfried in der Form eines Briefes an Chevallier ein Nachwort. In diesem wird übrigens ein interessanter „Seminarplan für politische Literatur“ vorgelegt. Die Übersetzung ist flüssig. Der auf S. 134 genannte Gallienus meint wohl den griechischen Philosophen und Arzt Galenos.

Wir können das Werk, das in der Originalsprache schon acht Auflagen erlebte, nur empfehlen.

H. Wulf SJ